(Erstes Blatt)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 M.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker u. Podgorz 2,25 M.; bei der Post 2 M., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Nr. 54. Dienstag, den 5. März 1901.

Versorgung der Kriegsinvaliden.

Aus dem Gesetzentwurf betreffend die Versorgung der Kriegsinvaliden, wie er dem Reichstage zugegangen ist, sei Folgendes entnommen: Die Pension der Unteroffiziere und Gemeinen beträgt je nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit monatlich für Feldwebel in der 1. Klasse 100 Mark, 2. Klasse 75 Mark, 3. Klasse 45 Mark, 4. Klasse 30 Mark, für Sergeanten 75, 60, 36 24 Mark, für Unteroffiziere 65, 50, 30, 20 Mark, für Gemeine 60, 45, 27, 18 Mark. Die Beträge der Pension 5. Klasse bleiben wie bisher. Die Kriegszulage beträgt monatlich: für Ganzinvaliden 15 Mark, Halbinvaliden 6 Mark, die Verstümmelungszulage bei einfacher Verstümmelung 27 Mark, bei jeder weiteren Verstümmelung gleichfalls je 27 Mark. Neben der Pension wird die Zulage für Nichtbenutzung des Civilversorgungsscheines und die Anstellungs-Entschädigung nicht gewährt. Nur den Unteroffizieren, welche den Anspruch auf den Civilversorgungsschein durch 12jährigen aktiven Dienst erworben und bisher die Zulage für Nichtbenutzung des Scheines bezogen haben, steht die letztere im Betrage von 12 Mark monatlich weiter zu. Denjenigen Ganzinvaliden, deren jährliches Gesammteinkommen 600 Mark nicht erreicht, kann im Falle völliger Erwerbsunfähigkeit vom 1. des Monats ab, in dem sie das 55. Lebensjahr vollenden, eine Zulage bis zur Erreichung dieses Betrages gewährt werden. Die Versorgung der Hinterbliebenen ist zuständig: 1. wenn der Kriegstheilnehmer an erlittener Verwundung oder äußerer Kriegsdienst-Beschädigung verstorben ist: ohne Rücksicht auf die Zeit des Todes; 2. wenn der Kriegstheilnehmer im Laufe des Krieges erkrankt ist oder eine innere Dienstbeschädigung erlitten hat: sofern er infolge der Krankheit oder Dienstbeschädigung vor Ablauf eines Jahres nach dem Friedensschluß verstorben ist. Für die Hinterbliebenen von Theilnehmern an den vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes beendeten Feldzügen ist dabei Bedingung, daß die Ehe vor dem Jahre 1901 geschlossen ist. Die Wittwe eines Feldwebels, Vicefeldwebels erhält 600 Mark, eines Sergeanten, Unteroffiziers 500 und eines Gemeinen 400 Mark; jedes vaterlose Kind eines Soldaten vom Feldwebel abwärts 168 Mark, jedes elternlose Kind 240 Mark; der Vater oder Großvater, die Mutter oder Großmutter 250 Mark jährlich. Die Beihilfe für Eltern oder Großeltern wird gewährt, wenn ihr Lebensunterhalt ganz oder überwiegend durch den Verstorbenen zur Zeit seines Todes bestritten worden war und so lange die Hilfsbedürftigkeit dauert. Auf die Theilnehmer an der ostasiatischen Expedition kommen selbstverständlich die Bestimmungen des Gesetzes in Anwendung. Das Gesetz findet ferner sinngemäße Anwendung auf Soldaten und Beamte, welche durch im Dienst erlittenen Schiffbruch invalide geworden sind, sowie die Hinterbliebenen der aus gleichem Anlaß Verstorbenen; auf die Kriegsinvaliden der früheren schleswig-holsteinischen Armee und Marine, sowie auf deren Hinterbliebenen; auf das fortan auf dem Kriegsschauplatze befindliche Personal der freiwilligen Krankenpflege, sowie auf diejenigen Deutschen, welche sich in irgend einem Dienst- oder Vertragsverhältniß bei dem Reichsheer, der Marine und den Schutztruppen auf dem Kriegsschauplatz befinden. Das Gesetz tritt mit dem 1. April 1901 in Kraft. Nachzahlungen für eine rückliegende Zeit finden nicht statt.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. März 1901.

— Der Kaiser, der Tags zuvor den französischen Botschafter aufsuchte und später den neuen württembergischen Minister-Präsidenten v. Schott empfing, machte am Sonnabend Morgen einen Spaziergang im Thiergarten. Hierauf hörte er den Vortrag des Reichskanzlers im Auswärtigen Amt und nach der Rückkehr ins kgl. Schloß die Vorträge des Staatssekretärs des Reichsmarineamts v. Tirpitz und des Chefs des Marinekabinets v. Senden. Marinemaler Prof. Saltzmann legte dem Monarchen mehrere Skizzen vor. Am heutigen Montag wohnt der Kaiser der Vereidigung der Marinerekruten in Wilhelmshaven bei. Auf der Rückreise nach Berlin wird Se. Majestät am Dienstag Bremen besuchen.

— König Eduard von England hat am Sonnabend Mittag Kronberg im Taunus wieder verlassen. Der Abschied auf dem Bahnhof fand ohne jedes Zeremoniell statt. Vor seiner Abreise hatte der König sich von seiner Schwester sehr herzlich und von den mit der Krankenpflege der Kaiserin Friedrich betrauten Personen einzeln verabschiedet und ihnen die Fürsorge für seine kranke Schwester ans Herz gelegt. Mit Geheimrath Dettweiler, einer medizinischen Autorität, hatte der König ebenfalls eine Unterredung. Die Kaiserin ist nach wie vor schwer krank, hat aber die Erregung des Wiedersehens mit ihrem Bruder gut überstanden. Das organische Leiden schreitet langsam, aber unaufhaltsam fort.

— Corvettenkapitain Lans ist jetzt erfreulicherweise soweit wiederhergestellt, daß er am 1. April seinen Dienst im Admiralstab der Marine antreten wird.

— Vor einem deutsch-russischen Zollkriege bekommen die nämlichen Blätter. die bisher mit einer solchen Repressivmaßregel so heftig gedroht haben, jetzt selber Respekt und suchen plötzlich abzuwiegeln. Obwohl Rußland schon bei dem gegenwärtigen Handelsvertrag mit Deutschland, so heißt es in der „Nowosti", keine Seide gesponnen habe, so gebiete doch sein eigenes Interesse den Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit Deutschland, da ihm ein Zollkrieg mit Deutschland unberechenbare Nachtheile zufügen würde.

— Die Budgetkommission des Reichstags berieth am Sonnabend den Etat des Auswärtigen Amts. Mit Rücksicht auf diese Erörterung hatte der Präsident Graf Ballestrem die Plenarsitzung am Sonnabend ausfallen lassen, und alle Welt erwartete mit Spannung, was der Reichskanzler Graf Bülow über die auswärtige Politik, namentlich in Bezug auf die durch Rußlands Vorgehen neuerdings wieder so verwickelt gewordene Chinafrage sagen würde. Um Auskunft gebeten, erhob sich Graf Bülow von seinem Platz, um der Commission mitzutheilen, daß dem Kaiser ein mit Rücksicht auf die Pestgefahr begründetes Verbot der Einfuhr von Waaren aus Capstadt zur Genehmigung vorliege; über die allgemeine Lage eine Erklärung abzugeben, lehnte der Reichskanzler indessen mit dem Bemerken ab, daß sich dazu im Plenum am Dienstag Gelegenheit finden werde. Die Kommissionsmitglieder mußten ihre Ungeduld zügeln und erst am morgigen Dienstag werden die Wißbegierigen erfahren, wie sich die Welt im Kopfe des leitenden deutschen Staatsmannes spiegelt. — Die Abwickelung der Etatsberathung selbst vollzog sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit. In der Debatte erklärte der Staatssekretär v. Richthofen, das deutsche Reich habe sich der in Südafrika geschädigten Deutschen, namentlich auch der Missionare angenommen und ihnen zu vollem Schadenersatz verholfen. Der Etat für das Schutzgebiet von Kiautschou wurde gleichfalls ohne erhebliche Debatte genehmigt, aus der nur zweierlei hervorzuheben ist. Auf Grund medizinischer Untersuchungen konnte festgestellt werden, daß tropische Malaria in dem Schutzgebiet nicht vorhanden ist. Der Hafen von Kiautschou wird im Jahre 1906 gleichzeitig mit der Eisenbahn nach den Kohlendistrikten fertig sein. — Am Dienstag wird der Kolonialetat von der Budgetkommission berathen werden.

— Die Bekanntmachung betreffend Beschränkungen der Ein- und Durchfuhr aus Capland und Natal wegen der herrschenden Pest ist im „Reichsanzeiger" bereits veröffentlicht werden.

— Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat die Wahl des Abg. Sieg (natll.) (Graudenz-Strasburg) beanstandet und beschlossen, den Reichskanzler zu ersuchen, eine neue Beweisaufnahme zu veranlassen. — Die Ausschmückungskommission des Reichstags prüfte Modelle einer Bismarck- und einer Moltke-Statue, die in der Wandelhalle des Reichstagshauses zur Aufstellung gelangen sollen.

— Militair und Taufe. Die Berliner „Volksztg." erhält folgende Mittheilung: Ein junger Handwerker Namens L. wurde im Herbst zu den Füsilieren in Brandenburg a. H. ausgehoben. Bei der amtlichen Feststellung des Religionsbekenntnisses der Rekruten erklärte er, daß er Dissident und nicht getauft sei; auf die weitere Frage, ob er sich taufen lassen wolle sagte er Nein! Nach einiger Zeit erhält L. von seinem Hauptmann die Ordre, jede Woche zweimal zum Garnisonsprediger in den Religionsunterricht zu gehen, und zwar zu dem ausgesprochenen Zweck, nach gehöriger Unterweisung sich taufen zu lassen. L. will, freundlich und bescheiden wie er ist, seinen Hauptmann, „mit dem er sprechen kann, wie mit seinem Vater", nicht betrüben, er fürchtet auch die Gunst der unteren Vorgesetzten zu verlieren, von denen ihm schon der Feldwebel zu Weihnachten ein neues Testament geschenkt hatte, und so ging und geht er bis jetzt mit einem ebenfalls ungetauften Kameraden zum christlichen Garnisonsunterricht. L. lobt den Prediger als einen sehr humanen Mann. Dieser habe sogar gesagt, die freien Gemeinden haben wohl auch Religion, aber die echte haben sie doch nicht. Bisher hat der Prediger sich mit seinen Schülern vergebliche Mühe gemacht, denn Beide erklären nach wie vor, sich nicht taufen lassen zu wollen. Einen Zwang aber kann die Militärbehörde nicht ausüben."

Die deutsche Flagge in russischen Häfen.

Bei Beurtheilung der deutsch-russischen Handelsverhältnisse fällt das Interesse der deutschen Rhederei am russischen Verkehr erheblich ins Gewicht. Dieselbe genießt auf Grund des augenblicklich gültigen Vertrages die Meistbegünstigung in russischen Häfen und hat unter diesem Regime ihren Antheil am russischen Verkehr absolut wie relativ sehr bedeutend steigern können.

Auf die in russischen Häfen eingelaufenen Schiffe weiter Fahrt entfiel im Jahre 1893 ein Gehalt von 7642 Tausend Tonnen, im Jahre

---

Wer war's?

Kriminalroman von Maximilian Böttcher.

(Nachdruck verboten.)

73. Fortsetzung.

Die Dogge Ali löste ich von der Kette. Da sie nur mich, meine Tochter und Merten leiden konnte, so sollte sie durch ihr wüthendes Gebell, das allgemein gefürchtet war, jeden, der mir etwa zum Zeugen meiner verbrecherichen Thätigkeit hätte werden können, von dem Betreten des Parkes warnen und abhalten.

Diese klug ersonnene Vorsicht wurde mein Unglück.

In der sicheren Hoffnung, daß es der Behörde niemals gelingen würde, irgend einen Anhalt für die Urheberschaft dieses Mordes zu gewinnen, beging ich die Unthat. Aber Gott läßt sich nicht spotten! Er machte das Werkzeug, das ich mir zum Schutze erwählt, zu einem Werkzeug, mich zu verderben!

Graf Pfeil erschlug den Hund . . . das gab dem Gericht und der Polizei, von denen ich gehofft, sie würden keine Spur finden, nun Anlaß, eine falsche Spur zu finden und — zu verfolgen.

Vom ersten Tage an habe ich gegen meine Tochter betont, daß ich davon überzeugt sei, der Totschlag der Dogge stehe mit dem Mertens in keinerlei Zusammenhange. Ich habe auch das Verlangen gehegt, gegen Herrn Sellin diesbezügliche Andeutungen zu machen; doch wagte ich es nicht, aus Fucht zu viel anzudeuten, mir durch meine Bemerkungen eine Falle zu stellen.

Bis zur letzten Stunde war ich sicher, die Behörde würde denjenigen, der nächtlich in meinen Park gedrungen ist, niemals entdecken. Von der ersten Stunde, da ich erfuhr, daß man auf jenen als den Todtschläger Mertens fahnde, war ich aber auch fest entschlossen — falls man ihn ergriffe — mich sofort dem Gericht als der wahre Urheber des Verbrechens zu stellen.

Weshalb ich dieses Verbrechen begangen?

Da muß ich weit zurückgreifen in mein längst verflossenes Leben . . .

Nach dem Tode meines Vaters erbte ich das in Schlesien belegene Familiengut Friederikenhöhe und ein sehr bedeutendes Baarvermögen. Ich war damals nicht mehr ganz jung; seit vielen Jahren bereits hatte ich auf meinen Reisen die halbe Welt durchquert und auch einige Jahre als unverheiratheter Arzt in Berlin und Wien praktizirt.

Ralph Merten begleitete mich seit dem Beginn meiner Studentenzeit überall hin, wohin ich auch ging, er war mit mir in Afrika, in Amerika, in Asien. Dank seiner Ergebenheit, Treue und Dienstwilligkeit — ich glaube, er wäre imstande gewesen, mir zu Liebe zu sterben — hatte er mich zu einem eingefleischten Junggesellen gemacht.

Bald, nachdem ich meine Erbschaft angetreten, erhielt ich eines Tages einen Brief vom Vormundschaftsgericht in Breslau. Mir wurde mitgetheilt, ein Fräulein von Hagen, eine entfernte Verwandte von mir, sei gestorben und hätte testamentarisch vorgeschlagen, man solle die Vormundschaft für ihre Nichte, die so lange ihrer Pflege anvertraut gewesen, nunmehr mir übertragen. Ich hatte gerade in Breslau zu thun und begab mich dort in die Pension, in der man das Mädchen, das mein Mündel werden sollte, inzwischen untergebracht hatte. Ein Kind von sechzehn Jahren trat mir entgegen, ein Kind, so schön, wie ich es selten gesehen, und dabei so bleich und kränklich . . . Was sie mir dann in einer eigenthümlich verbissenen, trotzigen Manier von ihrer Vergangenheit erzählte, war traurig genug, um mich auch ohne ihre Schönheit, die mächtig auf mich einwirkte, zu ergreifen und bis ins innerste Herz zu rühren . . .

Als sie noch nicht zwei Jahre alt gewesen, hatte sie Vater und Mutter schnell hintereinander verloren und war als arme, mittellose Waise von ihrer Tante — eben jenem nun ebenfalls verstorbenen Fräulein von Hagen, der Vorsteherin einer kleinen Privatschule — ins Haus genommen worden. Fräulein von Hagen war dem Kinde von Jugend auf eine harte und strenge Erzieherin gewesen. Nie hatte sie Louisen — so hieß ihre Nichte — ein liebevolles oder nur freundliches Wort gegönnt, immer hatte diese herzlose alte Jungfer dem liebebedürftigen Mädchen zu verstehen gegeben, daß es in recht empfindlicher Weise an ihren geringen Einkünften mit zehre, daß es ihr unbequem und eine Last sei.

Daher die Verbissenheit, der Trotz, der sich in jedem Worte, jeder Bewegung dieses bedauernswerthen Geschöpfes kundgab.

Von heißem Mitleid ergriffen, überredete ich das Mädchen, deren ganzes, von der Tante ererbtes Vermögen gerade noch zwanzig Thaler betrug, mich auf mein Gut, nach Friederikenhöhe, zu begleiten . . .

Dort blühte sie in der Aufmerksamkeit, Liebe und Pflege, die ihr unter meiner Initiative von allen Seiten entgegengebracht wurde, prächtig auf. Aus dem bleichen, hageren Mädchen ward in wenigen Monaten eine wunderherrliche Menschenblume, die niemand ohne aufrichtige und herzliche Bewunderung ansehen konnte.

Auch ihre Seele stand mit den äußeren Vorzügen in Einklang; sie konnte sich in Mildthätigkeit und Dankbarkeit gegen jedermann nie genug thun.

In mir, dem „eingefleischten Junggesellen", hatte sich das Mitleid für die hilflose Waise schon längst in die heißeste, verzehrendste Leidenschaft für das wunderbar schöne Weib verwandelt, und ein Jahr, nachdem ich sie in jener Pension in Breslau aufgesucht, ward sie, die Siebenzehnjährige, meine, des Vierzigjährigen, Gattin . . .

Ich hütete mein kostbares Glück, wie der Geizhals seinen Schatz hütet . . .

Jeden Blick, jeden Händedruck, den Louise einem anderen gab, beobachtete ich mit neidischen Augen. Ich haßte überhaupt alle Menschen, die außer mir das Recht hatten, mit meinem göttlich schönen Weibe zu sprechen, ihr Interesse — und wenn auch nur auf Minuten — in Anspruch zu nehmen.

Louise war unter den Strahlen der Verhätschelung und des Reichthums, von denen sie nach so langem Darben, nun in verschwenderischer Fülle überfluthet wurde, ein heiteres, ja übermüthiges Wesen geworden, das an lebenslustigen Gesellschaften und allem möglichen, scherzhaften Treiben große Freude hatte.

So hielten wir regen Verkehr mit den benachbarten Gütern; es gab Bälle, Festlichkeiten, private Theatervorstellungen, vergnügte Treibjagden — alles Dinge, denen ich nie den geringsten Gefallen hatte abgewinnen können — in Hülle und Fülle.

1898 ein solcher von 8748 Tausend Tonnen. An diesem Gesammttonnengehalt waren deutsche Schiffe betheiligt im Jahre 1893 mit 5,7 Proz., im Jahre 1898 mit 9,7 Proz. Der deutsche Antheil erfreut sich eines konstanten Wachsens und hat sich rascher gehoben, als der Antheil der heimischen Flagge, der zwar schon im Jahre 1893 8,3 Proz. des Gesammttonnengehals betrug, bis zum Jahre 1898 aber nur auf 10,2 Proz. gestiegen war. Der deutsche Erfolg hat sich vornehmlich auf Kosten der englischen Flagge vollzogen, deren Antheil von 54 Proz. des Gesammttonnengehalts im Jahre 1893 auf 45 Proz. im Jahre 1898 zurückgegangen ist. Eine Differenzierung der deutschen Flagge würde die deutsche Rhederei matt setzen im Wettbewerbe mit den übrigen Nationen.

Die Chinafrage

ist neuerdings bekanntlich insofern verwickelter geworden, als die verbündeten Mächte nicht bloß mit China, sondern auch unter einander Differenzen zu begleichen haben. Hieß die Losung bisher: China hat keine Gefahr, so lange die Mächte nur einig bleiben, so müßte folgerichtig das Blatt, auf dem die ostasiatische Geschichte steht, jetzt mit dem Motto überschrieben werden: Die Chinafrage eine Gefahr, denn die Mächte sind uneinig. Bis zur Stunde ist es noch garnicht abzusehen, ob thatsächlich, ein Umschwung zu Ungunsten der Chinaangelegenheit bereits stattgefunden hat, oder ob die Diplomatie Mittel und Wege finden wird, um den drehenden Confikt zu verhüten. Vielleicht erfährt man aus dem Munde des deutschen Reichskanzlers am Dienstag Näheres über diese schwerwiegende Frage. Vor der Hand hat Rußland zu den Protesten der Mächte bezüglich seiner Sonderabmachungen geschwiegen. Es handelt sich bei diesen Abmachungen nicht, wie besonders hervorgehoben werden muß, um russische Interrssen in der Mandschurei. Alle Mächte, vielleicht mit der einzigen Ausnahme Japans, lassen Rußland in der Mandschurei bereitwilligst freie Hand. Anders liegt die Sache bezüglich der Ansprüche Rußlands, China solle ihm diese und jene Staatseinkünfte als Garantie dafür verpfänden, daß der mandschurische Vertrag keine Verletzung erfahre. Damit hat sich Rußland, da die Entschädigungsfrage noch unerledigt ist, einen offenbaren Eingriff in die Rechte der verbündeten Mächte zu Schulden kommen lassen, den sich, abgesehen vielleicht von Frankreich keine einzige gefallen lassen wird. Daß die Pekinger Vertreter sowohl wie die Regierungen der betreffenden Mächte Alles aufbieten, um einen Konflikt zu vermeiden, ist selbstverständlich. Als das Karnikel wird China hingestellt und behandelt, dem das Bestreben nachgesagt wird die bisherige Einigkeit dadurch zu trüben, daß es einzelnen Mächten gewisse Sondervortheile in finanzieller und wirthschaftlicher Hinsicht anbiete. Das müsse verhindert werden. Deshalb hat sich, wie die „Köln. Ztg.“, die hierin als Mundstück des Reichskanzleramts fungirt, ausführt, die deutsche Reichsregierung in Wahrung ihrer eigenen materiellen Interessen energisch gegen einseitige Conzessionen ausgesprochen. Deutschland hat ein Interesse daran, baldigst soine Truppen aus China zurückzuziehen. Eine solche Räumung Chinas sei indessen ausgeschlossen, so lange nicht China ausreichend Bürgschaft für die Erstattung der Expeditionskosten geleistet hat.

Aus New-York wird gemeldet, daß die Vertreter sämmtlicher Mächte in Peking gegen die chinesischen Sonderabmachungen protestirt hätten, daß die Vereinigten Staaten aber den Vorschlag gemacht hätten, daß von China im Ganzen höchstens 600 Millionen Mark Entschädigungskosten gefordert werden sollten, in welche Summe sich die Mächte nach Maßgabe ihrer Aufwendungen zu theilen hätten.

Londoner Blättermeldungen behaupten, mehrere Mächte hätten die sofortige Rückberufung Yangfus von seiner Mission nach Petersburg und Verweisung des Mandschurei-Abkommens an die Gesandten in Peking gefordert (?); Jangsu aber habe erklärt, daß Rußlands Abmachungen nach vielmaligen Abänderungen jetzt endgültige und unwiderrufliche seien.

Ueber die Lage in China selbst wird noch gemeldet, daß sich die Vertreter der Mächte dahin geeinigt hätten, außer den bereits Hingerichteten noch 10 Provinzmandarine mit dem Tode zu bestrafen und 50 andere zu degradiren. Dem Hofe wurde eine sehr energische Strafexpedition seitens des deutschen, des französischen und des englischen Truppencontingents angekündigt, falls er seine Rückkehr nach Peking noch weiter hinausschieben sollte. Da die Straße von Singanfu nach Keifing eiligst in Stand gesetzt wird, so glaubt man, Kaiser Kwangsu werde sich dorthin wenden, da ihm der Aufenthalt in Singanfu ungemüthlich zu werden beginnt.

Ausland.

Rußland. Zur Untersuchung über die Verhältnisse der nicht im Besitz von Land befindlichen Einwohner Finlands wurde auf Befehl des Kaisers eine Kommission in Helsinfors eingesetzt, welcher zugleich zwei Millionen Mark angewiesen wurden, die nach den Vorschlägen des Kommissionsberichtes vertheilt werden sollen.

Vatikan. Aus Anlaß seines Geburts- und Krönungstages empfing der Papst heute die Kardinäle und Prälaten, wobei Kardinal Oreglia eine Glückwunschadresse verlas. In seiner Entgegnung sagte der Papst, der Güte Gottes sei es zu danken, daß er, durch Alter und Beschwerden geschwächt, nicht unter den Schwierigkeiten zusammenbreche, die von mehreren Seiten immer mehr der Thätigkeit der Kirche Hindernisse bereiten. Unverstand, Verleumdung und andere schnöde Mittel würden reichlich gegen die Kirche, die einzig nnd allein dem Wohle der Menschheit ihr Streben zuwende, gebraucht. Der Papst sprach sich sodann namentlich mißbilligend über die bösen Sekten aus, die einmüthig bestrebt seien, die katholischen Einrichtungen zu bekämpfen, um sie, wenn dies möglich wäre, zu zerstören. Er fürchte nichts für die Kirche, welche stark sei durch die göttlichen Versprechungen und daraus neue Tugenden und neuen Ruhm ziehe. Sodann rühmte der Papst, daß die Katholiken der ganzen Welt einig seien in der Verehrung der Kirche und ihres Oberhauptes. Er bedaure indessen die Verblendung der Anderen und denke mit Schmerz daran, was aus den Generationen werden solle, die unter solchen Grundsätzen aufwachsen. Der Papst bekräftigte von Neuem die unverjährbaren Rechte des apostollschen Stuhles, deren Hüter er sei. Das gehöre zu seinen heiligen Pflichten.

Frankreich. Paris, 2. März. Präsident Loubet empfing heute Nachmittag den deutschen Botschafter Fürsten v. Radolin in feierlicher Audienz. Bei seiner Ankunft im Vorhofe des Elysée-Palastes wurden dem Botschafter die militärischen Ehren erwiesen, Hierauf wurde er beim Präsidenten Loubet eingeführt, der vom Minister des Auswärtigen Delcassé und von seinem Militär- und Civilstaat umgeben war. Auf eine Anrede des Botschafters antwortete Präsident Loubet: „Ich nehme mit Vergnügen aus Ihren Händen das Schreiben Seiner Majestät des Deutschen Kaisers in Empfang, durch welches Sie als Botschafter beglaubigt werden. Wenn Sie glücklich sind, feststellen zu können, daß zwischen unseren beiden Ländern gute Beziehungen bestehen, und daß Sie beauftragt sind, diese Ihren persönlichen Gefühlen entsprechend aufrechtzuerhalten und noch enger zu knüpfen, so möchte ich meinerseits Ihnen die Versicherung geben, daß unsere Absichten denen des Kaisers entsprechen, dessen getreuer und aufrichtiger Dolmetsch Sie sein werden. Seien Sie bei uns willkommen.“ Fürst v. Radolin stellte hierauf dem Präsidenten die Mitglieder der Botschaft vor und nach einer kurzen Unterredung des Präsidenten und des Ministers des Auswärtigen mit dem Botschafter wurde dieser mit demselben Ceremoniell wie bei seiner Ankunft von dem Einführer des diplomatischen Corps Crozier nach dem Botschaftshotel zurückgeleitet.

Spanien. Die Königin-Regentin beauftragte wieder den bisherigen Ministerpräsidenten Azcarraga, ein Kabinet zu bilden. Azcarraga erwiderte, er werde sich, bevor er den Auftrag annehme, mit Silvela besprechen. Schließlich lehnte er aber, da es ihm nicht gelang, ein konservatives Konzentrationsministerium zu bilden, die Mission der Kabinetsbildung ab.

England und Transvaal. Die Angabe Kitcheners, Dewet habe das Capland geräumt, wird vielfach angezweifelt, da der englische Generalissimus von diesem angeblichen Ereigniß zwar großes Aufhebens macht, aber mit keinem Wort erklärt, wann und wo der Uebergang über den Oranjefluß stattgefunden haben soll. Man braucht also die Hoffnung noch nicht aufzugeben, daß sich Dewet thatsächlich noch im Caplande befindet. Welche Absichten ihn dorthin geführt, hat der Burenführer selbst in einer Proklamation mitgetheilt, die vom 14. Januar datirt ist. Es heißt darin: „Die Buren würden den Namen Menschen nicht verdienen, wenn sie die Engländer nicht züchtigten, welche die Frauen und Kinder mißhandeln und aus bloßer Zerstörungswuth Haus und Herd verwüsten. Daher sind Burenkommandos ins Capland gegangen, nicht bloß um Krieg zu führen, sondern auch, um im Stande zu sein, Rache zu üben. Wir fordern nichts von unsern Brüdern in der Kapkolonie, aber wir appelliren an sie und an die ganze civilisirte Welt, uns im Namen der Menschlichkeit und des Christenthums zu helfen, der barbarischen Kriegsführung der Engländer ein Ende zu machen. Gott wird uns in unserm schrecklichen Ringen nicht verlassen.“

Amerika. Washington, 2. März. Heute wurde vom Senat das Gesetz angenommen nach welchem Spanien für die Philippinen 0100 000 Dollars bewilligt werden. — (Bei uns kostet ein ordentliches Rittergut mehr!)

Aus der Provinz.

* **Schönsee,** 3. März. Die Riecke'schen Erben haben das Gut Grünfelde für einen verhältnißmäßig hohen Preis an den Bankdirektor Großmann in Inowrazlaw verkauft, der das Gut für eine polnische Bank erworben haben soll. Es heißt, daß das Gut zur Parzellirnng und Vergebung der Ansiedlerstellen an polnische Grundbesitzer bestimmt sei. Die Ansiedelung polnischer Bauern mit Staatsunterstützung (im Wege der Rentengutsbildungen) hat seit einigen Jahren im Kreise Briesen aufgehört; man scheint daher auf polnischer Seite entschlossen zu sein, mit erheblichen eigenen Geldopfern der Ansiedelungskommission Konkurrenz zu bieten. Die Ansiedeluugskommission hatte den Ankauf des Gutes Grünfelde abgelehnt.

* **Culm,** 1. März. Der landwirthschaftliche Kreisverein Culm hielt heute eine Sitzung ab. Bezüglich der Kanalvorlage wurde folgende Erklärung angenommen: „Es wäre für die Landwirthschaft viel nutzbringender, wenn die in der Kanalvorlage geforderte Summe von 4- bis 500 Millionen für den Ausbau und eine weitere Veränderung des Eisenbahnnetzes verwendet würde, als für den Ausbau von Kanälen, die die unmittelbar von ihnen berührten Gegenden zu Ungunsten der entfernt gelegenen bevorzugen. Der Verein bestreitet die Richtigkeit der Behauptung, daß durch den Bau des Rhein-Elbe-Kanals der Verkauf ländlicher Produkte aus Westpreußen nach dem Westen und der Vertrieb industrieller Produkte vom Rhein nach Westpreußen gefördert werden würde. Für Westpreußen ist eine natürliche Wasserstraße, die Ost- und Nordsee, vorhanden. Dagegen hält der Verein den besseren Ausbau der alt bestehenden Wasserstraßen, z. B. der Verbindung zwischen Weichsel und Oder, für ein dringendes Bedürfniß, ferner einen besseren Ausbau der Weichsel, die Anlage fester Ladeplätze 2c. Gelangt die Kanalvorlage zur Annahme, so müßte darauf gedrungen werden, daß der Tarif für ausländische Produkte auf den Kanälen und natürlichen Wasserstraßen höher gestellt wird, wie für einheimische Produkte, im andern Falle würde die Landwirthschaft durch die Annahme der Kanalvorlage empfindlich geschädigt werden.“ Gegen langfristige Handelsverträge sprach sich der Verein ebenfalls aus. Die Reichstagsabgeordneten sollen gebeten werden, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß kein ausländisches Konkurrenzprodukt ebenso billig transportirt wird, als das einheimische, wie dies unter den jetzigen Handelsverträgen möglich ist. Weiter beschloß die Versammlung, sich der an den Provinzial-Landtag gerichteten Petition des landw. Vereins Thorn um Einführung einer provinziellen Zwangsversicherung gegen Milzbrand anzuschließen. (Das ist doch wenigstens ein verständiger Beschluß!)

* **Graudenz,** 2. März. Am königlichen Lehrerseminar zu Graudenz fand unter dem Vorsitz des Provinzialschulrathes Dr. Kretschmer und im Beisein der Regierungsschulräthe Salinger-Danzig und Kreymer-Marienwerder die Abgangsprüfung statt. Sämmtliche 33 Abiturienten bestanden die Prüfung. Ein auswärtiger Bewerber bestand die Prüfung nicht.

* **Marienwerder,** 2. März. Herr Regierungs-Präsident v. Horn verläßt schon in den nächsten Tagen unsere Stadt, um seinen Ruhesitz in dem schönen Weimar zu nehmen. Der Scheidende, der jetzt im 68. Lebensjahre steht, hat rund 10 Jahre an der Spitze unseres Bezirkes gestanden; er übernahm das Präsidium am 4. Juli 1891 als Nachfolger des damals in den Ruhestand getretenen Präsidenten Freiherrn v. Massenbach. Herr v. Horn darf mit der Befriedigung, welche treu erfüllte Pflicht gewährt, auf eine reich gesegnete Thätigkeit zurückblicken. Mit warmem Herzen und aufopfernder Hingabe hat er die Interessen des seiner Verwaltung anvertrauten Bezirks stets zu vertreten gewußt. Seinen Beamten war er ein milder, freundlicher Vorgesetzter. Die Liebe und Werthschätzung, welche der Herr Präsident sich hier erworben, kam und kommt bei seinem Scheiden zum lebhaftesten Ausdruck. Gestern Nachmittag 4 Uhr hatte der Herr Präsident die Bureau- und Unterbeamten der Königl. Regierung um sich versammelt, um sich von ihnen zu verabschieden. In seiner Ansprache dankte Herr von Horn für ihre treue Mitarbeit. Namens der Beamtenschaft dankte Regierungssekretär Marczinski dem Herrn Präsidenten für das Wohlwollen, das er seinen Untergebenen stets bewiesen und wünschte ihm noch einen langen sonnenerfüllten Lebensabend. Die Verabschiedung des Herrn Präsidenten von den Mitgliedern des Regierungskollegiums und des Bezirksausschusses erfolgte heute Mittag 12 Uhr. Der Herr Präsident richtete herzliche Abschiedsworte an seine Mitarbeiter, in deren Namen Ober-Regierungsrath von Gizycki dankte und die Wünsche des Kollegiums zum Ausdruck brachte. Er versicherte, daß unter dem Beispiel des Herrn Präsidenten ihnen Allen das Arbeiten ein leichtes gewesen sei. Gleichzeitig bat Herr von Gizycki den Herrn Präsidenten, zwei Ehrengaben, welche inmitten eines prächtigen Laubarrangements Aufstellung gefunden hatten, als Andenken entgegennehmen zu wollen. Das erste Geschenk besteht in einer fast zweieinhalb Meter hohen Standuhr in kunstvoll geschnitztem, dunkel gebeiztem Nußbaumgehäuse, einem Meisterstück der Schwarzwälder Uhrenindustrie und Berliner Bildschnitzerei. Pendel und Gewichte sind oxydirt, das Zifferblatt ist versilbert, die erhabenen Ziffern sind ebenfalls oxydirt, das Schlagwerk ist von edelstem Wohllaut. Wappen und Devise derer von Horn treten in schöner Schnitzerei hervor, eine Silberplatte trägt die folgende Widmung: „Ihrem hochverehrten Regierungs-Präsidenten Herrn von Horn beim Scheiden aus seinem Amt als Zeichen dankbarer Verehrung gewidmet von den jetzigen und ehemaligen Mitgliedern der Regierung und des Bezirksausschusses und den Landräthen des Bezirks Marienwerder. 1891 — Marienwerder — 1901.“ Die zweite Ehrengabe ist ein von Herrn Oberlehrer Rehberg gemaltes Aquarellbild, eine Ansicht der Stadt Marienwerder von der Niederungsseite aus, von wo sie sich mit dem hochstrebenden Regierungsbau und unserm ehrwürdigen Dome in dem reichen Grün der ausgedehnten Gärten am eindrucksvollsten präsentirt. Den Abschluß der Ehrungen für Herrn von Horn bildete ein Festmahl im Civil-Kasino, an dem etwa 140 Herren theilnahmen.

* **Marienburg,** 3. März. In der Stadtverordnetenversammlung wurde der Antrag, der Petition der Königsberger Stadtverordneten gegen die Erhöhung der Getreidezölle beizutreten, einstimmig abgelehnt, weil es der Versammlung nicht angemessen erschien, sich mit politischen Angelegenheiten zu befassen. Die geplante Errichtung einer elektrischen Centrale rief eine lebhafte Debatte hervor. Die Mehrheit war dafür, daß erst die nothwendigen Aufgaben der Stadt, z. B. Wasserleitung, Kanalisation, Schlachthausbau und die Bauten für die künftige Garnison, erledigt werden. Es wurde beschlossen, den Plan zur Errichtung einer elektrischen Centrale dem Magistrat zur näheren Erörterung zurückzugeben.

* **Konitz,** 2. März. Das Gnadengesuch des in der Winterschen Mordsache wegen wissentlichen Meineids zu einem Jahr Zuchthaus verurtheilten Bernhard Masloff ist trotz der Befürwortung der Geschworenen zurückgewiesen worden.

* **Dirschau,** 2. März. Einem verhängnißvollen Irrthum wäre beinahe ein hiesiger Werkführer gestern Abend zum Opfer gefallen. Einer der Gesellen gab eine Flasche Rum zum Besten, dabei reichte versehntlich ein Lehrling dem Werkführer statt des Rums eine danebenstehende Flasche mit Löthwasser (Salzsäure mit Zinn), aus der der Meister einen kräftigen Zug that. Bald darauf fiel er zu Boden. Sofort angewandte Gegenmittel hatten indessen soviel Erfolg, daß der Mann sich heute bereits außer Gefahr befindet.

* **Tuchel,** 3. März. Da die Ermittelung des Mörders des zu Königsbruch erschossenen Forstaufsehers Erler bisher noch immer nicht gelungen ist, hat der Regierungs-Präsident für die Ermittelung des Thäters zunächst eine Belohnung von 600 Mark und für die Ergreifung der als des Mordes am meisten verdächtigen Käthnersöhne Joseph Glasa und Anton Kaminski aus Hagenort eine Belohnung von noch je 300 Mk., also zusammen 1200 Mk. ausgesetzt.

* **Elbing,** 3. März. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde der Kämmerei-Haupt-Etat für 1901|2 in Einnahme und Ausgabe auf 1 250 410 Mark festgesetzt (Vorjahr: 1 173 680 Mark.) Durch Steuern und Kommunalbeiträge sind 779 843 Mark aufzubringen. Es wurde beschlossen, die vorjährigen Steuersätze zu erheben, nämlich: 210 Proz. der Einkommensteuer, 180 Proz. der Grund- und Gebäudesteuer 170 Proz. der Betriebssteuer und als Gewerbesteuer 1,70 bez. 1,87 bezw. 2,04 bezw. 2,72 vom Hundert des Ertrages in den 4 Gewerbesteuerstufen.

* **Posen,** 3. März. Die Ansiedelungskommission hat 58 Güter fertig aufgetheilt, auf denen 1400 Stellen zu begeben sind. Seit Oktober v. Js. wurden 14 Güter mit zusammen 23 262 Morgen Areal angekauft und zwar in Westpreußen im Kreise Culm Kottnowo mit 444 Morgen, im Kreise Graudenz Rittershausen mit 1988 Morgen, im Kreise Schwetz Gr. Long mit 452 Morgen, im Kreise Pr. Stargard Mirotken mit 1268 Morgen.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 4. März.

** [Personalien.] Der Stationsdiätar Heeder ist als Stationsassistent nach Insterburg versetzt. Der Stations-Einnehmer Lotz ist als Rendant nach Schneidemühl versetzt. Die dortige Einnehmerstelle ist in eine Rendantur verwandelt worden. Die Eisenbahnrendanten sind im Range den Stationsvorstehern erster Klasse gleichgestellt.

— [Personalien bei der Post.] Versetzt sind: Der Postpraktikant Stammberger von Konitz nach Bromberg, die Postassistenten Lutterberg von Inowrazlaw nach Bromberg, Wiegell von Bromberg nach Konitz, Ad. Schwarz von Warlubien nach Culmsee, Zegke von Culmsee nach Warlubien.

—§ [Coppernicus-Verein.] Auf den heutigen Vortag des Herrn Dr. Saft über den Einfluß der Kleidung auf Gestaltung und Gesundheit des weiblichen Körpers, der um 8½ Uhr im Rothen Saale des Artushofes beginnt und zu dem der Zutritt für Jedermann frei ist, machen

---

Wäre ich verständig genug gewesen, meinem Weibe zu sagen, daß mir dieses laute, geräuschvolle Leben nicht behage, ich bin überzeugt, sie wäre mir an den Hals geflogen und hätte mir unter zärtlichen Küssen geantwortet:

„Aber Erich, dann bleiben wir einfach in Zukunft zu Hause!“

Mich aber hatte damals schon eine rasende Eifersucht gepackt, jene unselige, blinde Eifersucht, die eine Muttermörderin ist, weil sie die Liebe tödtet, von der sie geboren wurde . . .

Selbst wenn Louise keine Lust hatte, diese oder jene Festlichkeit mitzumachen, so bohrte ich doch so lange, bis sie sagte: „Nun gut denn, schreibe also, daß wir kommen!“

Ich war von meinem zwanzigsten bis zu meinem vierzigsten Lebensjahre immer mehr darauf bedacht gewesen, mich in die Seltsamkeiten meines ärztlichen Berufes zu vertiefen, als in die Seltsamkeiten, die ein Frauenherz in sich schließt; so verstand ich mein Weib einfach nicht. Ihre natürliche und unbefangene Art, sich im Verkehr mit Herren zu geben, betrachtete ich als Koketterie . . Plauderte sie mit dem Grafen X. angeregter und lebhafter als sie zuvor mit dem Baron Y. geplaudert hatte, so schrie es in mir:

„Aha . . . der Graf erregt ihr Interesse, er versteht sie zu fesseln!“

Und als sie mir eines Tages erklärte, sie hätte die ewigen Gesellschaften und Festlichkeiten nun aber doch endlich satt, da zweifelte ich Narr nicht daran, daß sie sich in irgend jemand verliebt hätte, dem zu begegnen sie sich scheute . . .

O . . . diese Eifersucht, sie ist schlimmer und richtet größeres Unheil an als Wahnsinn!

(Fortsetzung folgt.)

wir insbesondere unsere Leserinnen hiermit nochmals besonders aufmerksam.

§* [Der Männergesang-Verein „Liederkranz"] beging am Sonnabend in den Sälen des Artushofes ein Wintervergnügen, dessen Programm aus Konzert und nachfolgendem Tanz bestand. Die gesanglichen Darbietungen der aktiven Mitglieder fanden reichen Beifall und legten wieder das beste Zeugniß von dem eifrigen Streben des Vereins unter der Leitung seines rührigen Dirigenten ab. Auch der gemüthliche Theil des Festes befriedigte die Theilnehmer in nicht minderem Maaße, so daß erst in vorgerückter Morgenstunde der Ruf zum Aufbruch nach Hause erfolgte.

§ [Gastspiel des Ibsen-Theaters.] Ueber das Ibsen-Theater, welches am 10. und 11. März bei uns gastirt, schreibt die „Schl. Ztg." über „Hedda Gabler": In den Darstellern der erschütternd wirkenden Tragödie lernten wir Künstler allerersten Ranges kennen. Das Zusammenspiel war so mustergiltig, wie wir es auf unserer Bühne wohl noch nie gesehen. Wie hingerissen das sehr zahlreich erschienene Publikum von den Leistungen war, bewiesen die nach jedem Akt gespendeten reichen Beifallsbezeugungen. Marie Rehoff wußte durch ihre glänzende Darstellung der Hedda Gabler das Publikum von der ersten Scene bis zum Schluß in athemloser Spannung zu erhalten. Das Ensemblespiel sämmtlicher Mitwirkenden war unübertrefflich und wollte der Beifall am Schluß des Stückes fast kein Ende nehmen."

s [Musikaufführung.] Zum Besten des Garnisonunterstützungsfonds soll im April in d r Garnisonkirche eine große Musikaufführung stattfinden. Zur Mitwirkung sind der Singverein der Mozartverein und die Liedertafel aufgefordert worden, die auch bereitwilligst zugesagt haben.

— [Bellachini] der von seinem letzten Auftreten hier bestens bekannte Zauberkünstler, veranstaltet — wie wir schon kurz mittheilten — am Mittwoch, den 6. und Donnerstag, den 7. März, Abends 8¼ im Arthushof zwei seiner interessanten Vorstellungen. Die Königsberger Hartung'sche Zeitung schreibt über Herrn Bellachini: „Nach dem letzten Besuche Schradiecks hat unsere Stadt Jahre lang keinen auf der Höhe seiner Aufgabe stehenden „Zauberkünstler" zu sehen Gelegenheit gehabt. Nach so langer Entbehrung der von vielen gern gesehenen Produktionen war es deshalb erklärlich, daß der auf diesem Kunstgebiet so berühmte Name Bellachini alle Freunde der Kunst der Täuschungen in hervorragendem Maße anlockte. Herr Bellachini dokumentirte bei sämmtlichen Produktionen eine Fingerfertigkeit und Gewandtheit, welche unter der Hülle einer geschickten und mit freundlichem Humor durchwürzten Konversation die erstaunlichsten Dinge zuwege bringt, ohne daß man sich die viel ventilirte Frage, „wie es gemacht wird," zu beantworten vermag. Geradezu verblüffend waren einige der gelungenen Kartenkunststücke, das räthselhafte Zahlenschreiben auf im Publikum zur Aufbewahrung gegebenen Tafeln, die unerschöpfliche Bowle, aus welcher den Zuschauern Zitronenpunsch kredenzt wurde, u. a. m. Ganz reizend war ferner die staunenerregende Verdoppelung des lebenden Kanarienvogels, und mit Verwunderung betrachtete man den Davenportschen Wunderkoffer, aus dessen wohlverschlossenem und verschnürtem Raum eine Dame sich binnen wenigen Sekunden befreit und in den sie in ebenso kurzer Zeit sich wieder hineinbegiebt, ohne daß für das Wie? eine plausible Erklärung möglich. Dieselbe Dame, die hierbei als Gehilfin fungirte, Frau Klara Joachim Bellachini, produzirte sich in japanischer Handarbeit auch selbstthätig, indem sie aus einem großen Papierbogen durch bloßes Reißen mit den Fingern eine reizend gemusterte Tischdecke herstellte. Sämmtlichen Vorführungen wurde die einmüthigste Anerkennung zu theil."

4 [Die Ziehung der Marienburger Lotterie] soll, wie das „Westpr. Volks-Bl." berichtet, für ungiltig erklärt werden, da sich nach Schluß derselben ein Loos auf dem Boden gefunden habe. Alle diejenigen, die bei der ersten Lotterieziehung durchgefallen sind, können also noch neue Hoffnung schöpfen. — Die Verantwortung für die Richtigkeit der Mittheilung müssen wir dem genannten Blatte überlassen.

† [Der Neudruck des Choralbuchs für die Provinzen Ost- und Westpreußen,] der von der ostpreußischen Provinzial-Synode am 4. November 1899 beschlossen wurde und der unter mancherlei und zum Theil wesentlichen Veränderungen der jetzt vorliegenden Ausgabe erfolgt, steht unmittelbar bevor. Nach eingehenden Vorarbeiten, die zufolge jenes Beschlusses nothwendig geworden waren, insbesondere auch nach den Verhandlungen mit dem Danziger Konsistorium, ist nunmehr vom Konsistorium in Königsberg im Verein mit dem ostpreußischen Provinzialsynodalvorstande eine mit reichen Vollmachten ausgestattete Kommission von drei kirchenmusikalisch gebildeten und bewährten Männern ausgesondert worden, die den Neudruck besorgen wird. Diese drei Männer sind Superintendent Krukenberg-Pr. Holland, ord. Professor der Theologie D. Kühl-Königsberg und Pfarrer Collin-Güttland (Kreis Danzig); dem letzteren ist die Herstellung des Manuskripts (Notensatzes) übertragen worden.

—* [Bezirks-Eisenbahnrath.] In Danzig hat soeben die 13. (außerordentliche) Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths für die Eisenbahn-Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg stattgefunden. U. A. wurden gewählt: zum Vorsitzenden Eisenbahndirektionspräsident Simson-Königsberg und zum Stellvertreter Eisenbahndirektionspräsident Naumann in Bromberg; als Mitglieder des ständigen Ausschusses aus dem Kreise des Handelsstandes: Kaufmann Berenz-Danzig, Stadtrath a. D. Teschendorff-Königsberg und Kommerzienrath Franke-Bromberg, als Stellvertreter: Kaufmann Emil Dietrich-Thorn, Konsul Müller-Memel und Kaufmann Israel Friedländer-Posen; aus dem Kreise der Industrie als Mitglied Mühlenbesitzer Schnackenburg-Schwetz und als Stellvertreter Kommerzienrath Göcke-Inowrazlaw; aus dem Kreise der Landwirthschaft als Mitglieder: Oekonomierath Steinmeyer-Danzig, Rittergutsbesitzer Major a. D. v. Schulzen-Gradtken, Gutsbesitzer Leonhard-Rucewko, Kammerherr v. Braunschweig-Moltowo, und als Sellvertreter Amtsrath Krech-Althausen, Rittergutsbesitzer Lous-Klaukendorf, Generalsekretär Eberl-Posen. — Außerdem gelangte noch ein dringlicher Antrag betreffend die Einrichtung und Durchführung zweier directer Ferienzüge von Königsberg bezw. Danzig über Bromberg, Breslau und Oderberg nach Wien bezw. den Ostalpen zur Berathung. Der Antrag wurde von dem Bezirks-Eisenbahnrath einstimmig angenommen.

† [Kämmerei-Haupthaushaltsplan für 1901/2.] Nach dem vom Magistrat aufgestellten Entwurf des Haupt-Haushaltsplanes der Kämmereikasse pro 1901/2 werden gegen das Vorjahr 79 923 Mark Mehrausgaben eintreten, denen 56 753 Mark Minderausgaben gegenüberstehen, so daß eine Steigerung des Ausgabebedarfs um 23 170 Mark eintritt. Der Mehrbedarf entsteht namentlich dadurch, daß die städtischen Schulanstalten einen um 19 115 Mark höheren Zuschuß erfordern und für Verzinsung der für 1901 auszugebenden 4procentigen Stadtobligationen im Betrage von 558 731 Mark ein Betrag von 21 349 Mark angesetzt ist. Auch die Provinzial- und Kreislasten steigern sich um 6783 Mark, da an die Landeshauptkasse 52 000 Mark und an den Landkreis auf Grund der Auseinandersetzung 94 783 Mark zu entrichten sind. Trotz der Vermehrung des Ausgabebedarfs wird eine Erhöhung des Steuerbedarfs dadurch vermieden, daß von der Gasanstalt (außer dem regelmäßigen Ueberschuß von 60 000 Mark) noch ein außerordentlicher Beitrag von 20 000 Mark in die Einnahmen des Haushaltsplanes eingestellt werden konnte. Auf diese Weise werden um 2345 Mark geringere Zuschläge zur Einkommensteuer und den Realsteuern, nämlich in Höhe von 498 500 Mark erforderlich. Es wird somit eine Erhöhung der jetzigen Steuersätze nicht eintreten. Die Lustbarkeitssteuer ist um 300 Mark niedriger auf 2600 Mark und die Biersteuer und Zuschlag zur Brausteuer um 300 Mark höher auf 20 400 Mk. veranschlagt.

§ [Von der Eisenbahn.] Am Sonnabend trafen auf dem hiesigen Hauptbahnhofe drei Kommissare aus dem Ministerium, begleitet von drei Räthen der Direktion Bromberg ein. Die Herren besichtigten eingehend die Bahnhofsanlagen. Der eigentliche Zweck des Besuches ist nicht bekannt, doch dürfte derselbe mit der Erweiterung des Bahnhofes oder mit dem eventuellen Bau einer neuen Eisenbahnbrücke zusammenhängen.

— [Neue Grenztarife in Rußland.] Bei der bevorstehenden Neueinrichtung der Grenztarife mit Rußland beabsichtigt die Preußische Staatseisenbahnverwaltung, zur Verhütung von Reklamationen alle Stationen, die für den Verkehr mit Rußland überhaupt in Frage kommen, in die Grenztarife aufzunehmen. Die Tarife enthalten folgende Frachtsätze: nach Alexandrowo loco und von Alexandrowo loco und trans.; nach Alexandrowo trans. (für das Warschauer Gebiet); nach Alexandrowo trans. (für Nord-, Mittel- und Südrußland); nach Sosnowice loco und von Sosnowice loco und trans.; nach Sosnowice trans. (für das Warschauer Gebiet); nach Sosnowice trans. (für Nord-, Mittel- und Südrußland); nach Mlawa trans. (für das Warschauer Gebiet), nach Thorn trans., (für das Warschauer Gebiet) und nach Eydtkuhnen trans., Prostken trans., Illowo trans., Thorn trans. (für Nord-, Mittel- und Südrußland). Die Eilgut- und Güterabfertigungsstellen haben Anweisung erhalten, hiernach zu prüfen, ob und in welchem Umfange ein Bedürfniß zur Aufnahme ihrer Stationen in die Grenztarife vorliegt.

§§ [Polizeibericht vom 4. März.] Zugeflogen: Eine graue Taube bei Kirmes, Gerberstraße. — Zurückgelassen: Ein grünes Portemonnaie mit Inhalt in einem Geschäft am Altstädtischen Markt. — Gefunden: Drei Paar Kinderschuhe auf dem Neustädtischen Markt, abzuholen von Miethsfrau Skronikowski, Mauer-Amtshaus, Neustädlischer Markt. — Verhaftet: Zehn Personen.

Grabowitz, 4. März. Am Freitag, den 1. März wurde der Lehrer Blum aus Stewken in Gegenwart des Schulvorstandes und vor versammelter Schuljugend durch den Ortsschulinspektor Herrn Pfarrer Ullmann in sein Amt als Lehrer an hiesiger Schule feierlich eingeführt.

e Vom Schießplatz, 3. März. Das Postamt Thorn-Schießplatz ist am 1. März für die Dauer der militärischen Uebungen eröffnet. Die Verwaltung desselben ist dem Postassistenten Wagner aus Danzig übertragen. Schalterdienststunden sind vorläufig von 8 bis 12 Uhr Vorm. und 3 bis 7 Uhr Nachm Nach Eintreffen eines weiteren Beamten sind von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkte ab Schalterdienststunden von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 8 Uhr. Außerdem werden für die Dienstbereitschaft des Telegramm-Verkehrs Dienststunden von 1 bis 3 Uhr Nachm. festgesetzt.

Haus und Landwirthschaft.

Ein fürstlicher Salat. Ein Fischsalat, wie er in der kaiserlichen Hofküche in Berlin bereitet wird, dürfte wohl die verehrten Damen interessieren, umsomehr, als die Saison hierzu geeignet ist und die Herren für Fischsalat und dergleichen meist sehr dankbar sind. Vier Kilo Hecht aus dem Salz gekocht, werden von den Gräthen befreit und in Stückchen zerpflückt. Zwei schöne, gewässerte Heringe, entgräthet, werden in Streifen zerschnitten. Mit diesen Sachen vermischt man eingemachte Perlzwiebeln, Krebsschwänze, Kapern, saure Gurkenscheiben, kleine Fleischklöschen und in Stücke geschnittene Neunaugen (Bricken). Zur Sauce nimmt man je eine Tasse Eigelb, Essig, Weißwein, Fisch- oder Fleischbrühe, geschmolzene Butter, eine halbe Tasse Zucker und Senf. Die Sauce wird gehörig vermischt und unter beständigem Rühren solange auf gelindem Feuer gekocht, bis sie dicklich wird. Ein Theelöffel voll Mehl daran schadet nicht und sichert vor etwaigem Gerinnen. Man gießt die Sauce heiß über den Salat, der aber kalt, am besten erst am andern Tage servirt wird. Man garniert diesen fürstlichen Salat mit rothem und weißem Fleischgelee, kleinen Pfeffergurken, Essigkirschen, aufgerollten Sardellen, gehackten Eiern, rothen Rüben und grüner Petersilie.

Vermischtes.

Gustav Freytag soll in Wiesbaden, der Stadt seiner letzten Lebensjahre und seines letzten Wirkens, ein würdiges Denkmal erhalten. Eine Reihe von hervorragenden und bekannten Persönlichkeiten erläßt soeben einen Aufruf, der zu Sammlungen auffordert. Beiträge nimmt der Geheime Kommerzienrath von Mendelssohn-Bartholdy, Berlin W, Jägerstr. 49—50, an. Unterzeichnet ist der Aufruf u. A. von den Ministern Grafen von Bülow, Dr. von Miquel, Dr. Studt.

Der Findigkeit der Post etwas viel zugemuthet hat ein Spottvogel in Birnbaum, der dem allgemeinen Wunsche nach besserem Wetter auf einer Postkarte wie folgt Ausdruck gegeben hat: „Herrn Petrus im Himmel. Bitte um ander Wetter. Ein Sorger für alle." — Ein humoristischer Postbeamter hat unter den Bestimmungsort „via Rom" geschrieben. Nichtsdestoweniger dürfte die Karte mit dem stereotypen Vermerk zurückkommen: „Adressat nicht aufzufinden."

Der englische Dampfer „Indiana," von Venedig nach London bestimmt, ist auf der Höhe von Worthing an Strand gelaufen, nachdem er infolge eines Zusammenstoßes mit dem deutschen Dampfer „Washington", der nach New York bestimmt war, schwer beschädigt worden war. Der Dampfer „Washington" kehrte nach den Downs zurück.

Die Strafkammer des Berliner Landgerichts I verurtheilte den Geldbriefträger Schwarz, welcher am Berliner Hauptpostamt am 8. und 9. September 1899 in 51 Fällen Unterschlagungen von Postanweisungen in Höhe von 13 000 Mark beging, und im Oktober 1900 in London ermittelt wurde, zu drei Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust.

Aus den Fliegenden Blättern.

Aus dem Aufsatzheft des kleinen Hans. „. . . . Dort lag vor dem Bette ein großes Bärenfell, das sich umsonst bemühte, mich zu erschrecken!"

Ballgespräch: „Gnädiges Fräulein, haben Sie schon mal jeder Beschreibung gespottet?"

Starke Wirkung. „Sagen Sie mir doch, wie es kommt, daß in dieser Gegend so viele Leute gekräuseltes Haar haben?" — „Ja, wissen's, in unserer Gegend is der Wein so viel sauer!"

Mißtrauisch. Ein Tourist ist im Gebirge abgestürzt und gleich hinterher sein Führer. Tourist, verächtlich: „Na, Sie auch da? Sie haben wohl Angst gehabt, daß ich Ihnen mit dem Führerlohn durchbrenne?"

Der Pantoffelheld. „Drei Wochen haben Sie auf Ihr Geld gewartet für meinen Ueberzieher, jetzt sollen Sie's aber endlich haben, Meister!" — „Schad! Sie waren immer so eine schöne Ausrede, wenn ich Montags zum Frühschoppen gehen wollte!"

Hartnäckig. „Herr Oberkellner, ich wor gestern do, hob'n Thee getrunken, hob' bezohlt, und Se hob'n mer nix zurückgegeben!" — „Erlauben Sie, Sie haben gestern nichts bezahlt, Sie haben das vergessen!" — „Ich hob' gestern nix bezohlt? (Besinnt sich.) S' kann sein, daß ich hob vergessen zu zohlen, aber, — zurückgegeben, Herr Oberkellner, hob'n Se mer nix!"

Ein Kind seiner Zeit. Vater: „Nun, Herr Lehrer, wie sind Sie mit meinem Sohne zufrieden?" — Lehrer: „Ganz gut, blos im Geschichtsunterricht verwechselt er immer die Jahreszahlen mit den Telephon-Nummern!"

Ahso! A.: „Sagen Sie, wer ist denn jener Herr drüben mit der Dame?" — B.: „Das ist ein Schriftsteller. Denken Sie, dem haben vor einem Jahre sechs gedruckte Zeilen 100 000 Mark eingebracht!" — A.: „Nicht möglich!" — B.: „Doch, doch, es war eine Heiraths-Annonce!"

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. März. Die „Berl. Montag-Ztg." erfährt, der Konkurs der Deutschen Grundschuldbank werde in den ersten Tagen dieser Woche angemeldet werden.

Petersburg, 3. März. Die „Russische Telegraphen-Agentur" meldet: Wir erfahren aus vollkommen glaubwürdiger Quelle, daß der Text einer russischen-chinesischen Konvention bezüglich der Mandschurei durch die auswärtige Presse absichtlich verstümmelt worden ist, um Mißtrauen gegen Rußland zu erwecken. Wenn Rußland mit China einen Spezialvertrag abschließen wollte, so könnte dies nur den einzigen Zweck haben, den Wunsch zu verwirklichen, die Mandschurei an China zurückzuerstatten und die Bedingungen, unter welchen die Räumung dieser Provinz ermöglicht werden könnte.

Madrid, 3. März. Die Königin-Regentin beauftragte Villaverde mit der Bildung eines konservativen Konzentrationsministeriums.

London, 3. März. Man meldet aus Colesberg vom 1. d. Mts: Dewet und Steijn haben mit 1500 Mann bei Lilienfontein den angeschwollenen reißenden Oranjefluß in der Nähe der zerstörten Brücke unter dem Feuer der Kolonialtruppen überschritten. Mehrere Buren wurden getödtet, das Feuer wurde nicht erwidert. Die Buren mußten fünf Wagen und viele Pferde zurücklassen. Ein Farmer aus Lilienfontein berichtet, Steijn habe sehr elend ausgesehen und das ganze Kommando leide an entsetzlichem Hunger. (?)

Shanghai, 3. März. Die „Universal Gazette" veröffentlicht folgendes Telegramm aus Niutschwang: 3000 Russen griffen bei Hsingking 10 000 berittene Räuber an, letztere eroberten ein russisches Geschütz. Die Russen zogen sich mit einem Verlust von 20 Todten und 30 Verwundeten nach Mukden zurück.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank in Thorn

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 4. März um 7 Uhr Morgens: + 0,66 Meter. Lufttemperatur: + 0 Grad Cels. Wetter: bewölkt. Wind: SO. — Eisstand unverändert.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Dienstag, den 5. März: Wärmer, milde, veränderlich, starker Wind. Niederschläge. Sturmwarnung.

Sonnen-Aufgang 6 Uhr 41 Minuten, Untergang 5 Uhr 43 Minuten.

Mond-Aufgang 6 Uhr 21 Minuten Nachm., Untergang 6 Uhr 10 Minuten Nachts.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

		4. 3.	2. 3.
Tendenz der Fondsbörse		fest	fest
Russische Banknoten		216,10	216,25
Warschau 8 Tage		215,85	—,—
Oesterreichische Banknoten		85,20	85,15
Preußische Konsols 3%		88,40	88,40
Preußische Konsols 3½%		98,25	98,20
Preußische Konsols 3½% abg.		98,20	98,20
Deutsche Reichsanleihe 3%		88,60	88,10
Deutsche Reichsanleihe 3½%		98,20	98,30
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.		—,—	—,—
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.		95,30	95,20
Posener Pfandbriefe 3½%		95,60	95,80
Posener Pfandbriefe 4%		102,00	102,00
Polnische Pfandbriefe 4½%		97,20	97,20
Türkische Anleihe 1% C		27,5[illegible]	27,40
Italienische Rente 4%		96,10	96,10
Rumänische Rente von 1894 4%		73,00	73,00
Diskonto-Kommandit-Anleihe		183,75	184,30
Große Berliner Straßenbahn-Aktien		220,00	221,40
Harpener Bergwerks-Aktien		170,75	169,90
Laurahütte-Aktien		205,[illegible]0	203,75
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien		115,00	115,00
Thorner Stadt-Anleihe 3½%		—,—	—,—
Weizen:	Mai	161,00	160,50
	Juli	162,75	162,50
	September	163,50	—,—
	Loco in New-York	80⅝	80—
Roggen:	Mai	143,75	143,75
	Juli	143,25	143,50
	September	141,75	—,—
Spiritus:	70er loco	44,20	44,20

Reichsbank-Diskont 4½%. Lombard-Zinsfuß 5½%.
Privat-Diskont 3¾%.

Kirchliche Nachrichten.

Mädchenschule Mocker.
Dienstag, den 5. März 1901, Abends $7^1/_4$ Uhr: Passionsandacht. Ev. Marcus Kap. 14. Herr Pfarrer Heuer.

Neustädt. evang. Kirche.
Mittwoch, den 6. März 1901, Nachm. 6 Uhr: Passionsgottesdienst. Herr Superintendent Waubke.

Zwei Blätter.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn